

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 15 (1933)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Insertionspreis: Die einpaltige Konpareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Neblamen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp., Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorchriften der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Schweiz.

[illegible]

Eine Konferenz der schweizerischen Delegierten der *Abrihter-Konferenz* unter dem Vorsitz von Bundesrat *Motta* befaßte sich mit dem neuen *Abrihtungsplan*, den *MacDonald* in Genf bekanntgegeben hat. Es soll vorerst keine Auswirkung auf unser *Wohlwollen* geprüft werden, sobald wird der Bundesrat die *Instruktionen* für die Delegierten feststellen.

Ausland

[illegible]

Mit dem feierlichen Aufwande der deutschen Vorkriegszeit wurde der neue deutsche Reichstag in der Reichthamer Garnisonkirche eröffnet. Er begann

Adams feiernd unter dem Präsidium Goerings im Bau der Kroll-Oper. Die ängstlichste Aufmachung kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Parlament in Deutschland keine Rolle zu spielen ausgeht; und daß kein alter Kraft mehr die alte Idee des Reichspräsidenten als Ernennungsgewalt der Reichsregierung unterbreitet, das bisher letzten in bestimmtem Rahmen das Völkergesetz verleiht. Die von der Reichsregierung ausgetragenen Reichsgesetze werden vom Reichspräsidenten unterschrieben, wenn sie brauchen nicht einmal die Unterschrift des Reichspräsidenten zu tragen. Das Völkergesetz der Reichsregierung geht laut der Vorlage zu weit, daß es die Reichsgesetze ausnimmt, welche die Reichsregierung selbst in Ausführung der Reichsgesetze erlassen soll, und die Institution des Reichspräsidenten und des Reichspräsidenten beziehen das

Ernährungsgeheimnis soll für die Äußerung in Kreisen offen und kann vorher nur dahinfallen, wenn die Reichsregierung durch eine andere abgelehnt wird. Es bedeutet einen vollkommenen Umbau des deutschen Ernährungsmonopols mit Ausschaltung des Sachverständigenrates. Die Ernährungsgeheimnisse werden in die Hände der Ernährungsgeheimnisse wird eine Zeitlang abzuheben, obwohl der Regierung einleitet. Reichsanstalt für Ernährung und Ernährung, sondern auch wirklich ein Staatsmonopol.

Derzeit, ist nahezu unflutrecht, zeigen sich die politischen Verhältnisse in Österreich. Auch hier wird eine starke nationalsozialistische Bewegung im Lande abzuheben. Aufstandsbewegungen, die unter diesen Verhältnissen eine besondere Bedeutung

S. M.

Die Abtreibung und der Entwurf zum Eidg. Strafgesetz.

Ein von den **Bernern Akademikerinnen**, dem **Bern. Frauenintellektuellverein**, der **Bern. Sez.** der **Agg. für Frauenbildung**, dem **Bern. Sozialist. Frauenb.** und der **Stadt Bern** kürzlich veranstalteter **übernationaler Abend**, welcher unter dem Präsidium von **Frau Dr. Schultze-Bach** zur **Orientierung über den Stand der Arbeitsfrage** und der **Betrachtung der einschlägigen Artikel im Entwurf zum Gdingen**. **Streichgesetz** gewidmet war, hat beim Publikum interessante Beachtung gefunden. Sichtlich war die überaus zahlreich erschienene **Börschaft**, unter welcher sich **Scharen von jungen Mädchen und Frauen**, aber auch von **jungen Männern** befanden, nicht nur herbeigelitten worden, sondern reichlichen Interesse an diesen Dingen; sondern in der **Bezugnahme** der **Arbeitsfrage** auf die **gesetzliche Lage** und **unveränderliche Sexualnot** unserer Zeit und **unserer jungen Generation** wieder, die den **jungen Menschen** so lange, so häufig und so **erbsarmungslos** das **Verfehlen der normalen und sichern Pfade** eines gefunden **Sexuallebens** verunnachtlässigt, und sie in **abwegige Lebensformen** hineinzwängt, deren **dunkle Gefahren** sie wohl ahnen, ohne sie allein und aus eigener Kraft überwinden, bezwingen zu können. Diejenigen, die von dem **Abend** nicht nur **Orientierung**, sondern **Katzen- und Führung** verlangen, sind sichtlich eben so gut auf ihre **Rechnung** gekommen, wie die **anderen**, deren **Interesse** für **schädelnackte** **Sexualwissenschaft** **Wohlgefallen** hat. Die beiden **Referentinnen**, **Frau Dr. med. Schultze-Bach** = **Linde**, **Bach**, und **Frau Hilprich-Sänni** = **Bach**, **Bern**, haben an dem **Abend** die **Frage** nach der **medizinischen**, wie nach der **juristischen** Seite hin gründlich und vielfeitig beleuchtet und den **Beweis** erbracht, daß man heute auch solche Fragen, die **Weltanschauungs-** mehr **vertrieben** aufgeführt werden können, vor einem **berieschten** eingestellten **Publik** im **gründlich** und **vorurteilslos** besprechen und **erläutern** kann, ohne daß man **Andersdenkenden** auf **Schritt** und **Tritt** Vorhaltungen und **Wandlungen** zu machen und ihnen das **Recht** auf eine **unvergeartete** **Überzeugung** **absprechen** **darf**.

Frau Dr. Schultze-Ginder setzte zunächst den Begriff der medizinischen Indikation dar, die nach ihrer Meinung für die Berechtigung des Wortes allein Geltungswert haben kann, auseinander. Im stark unrichtigen Krankheitsbildern zeigte sie die Notwendigkeit der Schwangerschaftsunterbrechung unter gewissen Voraussetzungen und die starke, gewissermaßen inhumane Einstellung derjenigen, die trotz der gerechtfertigten und medizinisch gerechtfertigten Gründe sich immer noch überhaupt zu keiner

Schwangerschaftsunterbrechung verheihen können, weil ihnen der Weg zur Anerkennung des Rechtes auf das Leben der Frau und der Mutter immer noch versperrt wird durch die überdauernde religiöse Prinzipien. Säkularisierende und mechanistische Standpunkte der Aufklärung der Schwangerschaftsunterbrechung der gewissten Voraussetzungen unbedingt gefordert werden muß, kann der Morth nicht frei gegeben werden. Die rassistischen Gefahren sind zu groß und zu schwerwiegend, und von einer Geburtenregelung auf dem Wege des Morths kann nicht die Rede sein. Auch die juristische und ethische Indikation zum Morth sind von dem Verstand bekräftigt worden, da bei der einen — zum Beispiel in Fällen von Schwängerung durch Vergewaltigung — die Gefahr der Täufung sehr oft vorliegt und für die andere die Befehle dem Verstand noch zu wenig bekannt sind. Auch die Indikation zur Schwangerschaftsunterbrechung aus sozialen Gründen lehnte die Referentin ab, da es für Verste und Behinderten unmöglich wäre, die vernünftige Grenzen zu ziehen, und ein häufiger Mißbrauch der Schwangerschaftsunterbrechung aus wirtschaftlichen Gründen sich am schwersten an den Frauen zeigen würde. Anders Frau Dr. Schultze an Stelle der Schwangerschaftsunterbrechung zur Abwendung sozialer Gefahren. Sie sprach ab der Verurteilung an, anempfohlen, bestimmte, die sich ungefähr zu der gleichen grundsätzlichen Stellungnahme, wie die Professorin, Sabard, Bajer, in Wort und Schrift betonen hat. —

helt sich, in der vortheilhaften und einschneidenden Weise wurde die rechtliche Seite, d. h. die Heiligkeit der gesetzlichen Behandlung und die Regelung der Abtreibung durch die verschiedenartigen kantonalen Strafgesetze und durch den Entwurf zum Eidg. Strafgesetze von Frau Rüfener, nicht erläutert. Die Darstellung der Abtreibung als Verbrechen gegen die Natur von einer geradezu unermüßlichen und einflusslosen Art wurde gewichen. Die harten Strafandrohungen haben immer und immer wieder die Frauen in die Fänge des Verführerichens gefasst. Was ist in, für ein einzelnes Strafgesetze, das die Abtreibung nicht nur als Verbrechen, sondern die Tat der Frauen, das nicht bestraft, sondern sie zu schätzen vermag, — unter anderem auch zu schätzen vermag vor den verschiedensten Instituten zum Abort, die sich gewöhnlich aus den Reihen der gewöhnlichen Verheerung und der Verführung bilden, sondern die sich selbst als schützende Barrikade gegen die rechtliche Verurteilung, die ungeheure, verzweifelte Depression, unter der die vielen unglücklichen Mütter leben, die ihre Mütter

hofft nicht vertragen zu können glauben, aber eine reise Umgebung des Mut zur Unterwerfung genügt hat. Die radikale Lösung des Problems würde eben doch darin bestehen, daß solche Zukünfte geschaffen würden, daß jedes Leben willkommen sein könnte! — Zur Kritik des Strafrechtsentwurfes übergehend, begrüßte Frau Kühni die schweren Straftatbestimmungen des Entwurfes für die Ankläger und die Straftäter, sowie die durch den Entwurf vorgesehene Erleichterung für die Angeklagten, die Verurteilten, der Rechte mittellos im Stiche lassen. Mit Weauern sprach sie davon, daß der Mindehäftensantrag Affekter (Vergeltung) zur Abreibung bei Notzucht, Blutschande etc.) vor den Mäthen nicht Gnade gefunden hat, und daß auch die soziale Infektion zum Tode, das Postulat der proletarischen Frau — von den Verletzten bekräftigt und deshalb auch nicht vernünftigt worden ist — die Wachen, die die Straftäter in den Strafanstalten mitmündlichen Eingriffen in die richtige nicht getrübt worden waren, empfinden können die von der nationalrätlichen Kommission ausgesprochene Fassung des Arttels 107 des Entwurfes den Frauen zum Unterstüttung. Eine Bekämpfung dieser Fassung würde eine weitere Einschnürung der ganzen Vereinheitlichung des Strafrechtes bedeuten, die wir auf keinen Fall beabsichtigen können.

Trotz der Gründlichkeit und Länge der beiden Referate ging die Versammlung unter der Leitung von Frau Dr. Schulz-Bachso zu einer energiegelassenen Diskussion über, in der Herr Dr. H. J. O. B. v. d. G. der Direktion die vernünftigen Forderungen, die Darstellungen von Frau Dr. Schulz-Bachso unterlegte und den Wunsch aussprach, daß in der ganzen Frage der Abtreibung den Ärzten größeres Vertrauen entgegengebracht werden müßte. Er beleuchtete die glücklicherweise zu Fall gekommene Forderung nach einer medizinischen Kontrollpersonalität, dem beherrschenden Kontrollarzt, den man zur Festlegung der Berechtigung zum Abort den Ärzten zuerst hatte aufstellen wollen. Die von der nationalrätlichen Kommission geschaffene Fassung von Artikel 107 wahrt die Würde der Frau und des Volkes. Nachdem unter anderem nach einer Retraktation des Frauenstimmrechts auf das Beschämende und Benüthende der Tatsache in tem- peramentvoller Weise hingewiesen wurde, daß die Schweizerin auch jetzt noch an einer tatsächlichen Mitarbeit bei der Vorbereitung des Strafrechts durch ihre politische Tätigkeit gehindert wird, wurde eine von den verschiedenen Vereinigungen vorbereitete Resolution, die die Annahme der nationalrätlichen Fassung des Artikels 107 des Strafrechtsentwurfes anempfiehlt, von der Versammlung einstimmig angenommen. — 82 —

Brächte eine Steuerverweigerung
der französischen Frauen dem französischen
Staate eine wirklich empfindliche Einbuße

Zu dieser Frage, die sich auch unsere Besucherinnen schon gestellt haben werden, bringt die heutige „Francaise“ interessante Zahlen bei. Im Jahre 1931 seien von der französischen Industrie und dem französischen Handel zusammen nahezu 15 Milliarden direkte Steuer bezahlt worden. Nun weist aber die Statistik nach, daß ca. 45 Prozent der Unternehmungen sowohl im Handel wie in der Industrie Frauen gehörten (Frankreich hat bekanntlich fast die höchste Zahl von erwerbstätigen Frauen), so daß man a priori sagen

zogen und schlümmerten jungen Mann, den sie
einige Monate zuvor gekannt hatten. Sie wagte
das Wort: „Zeit brauchen Sie nicht mehr zu mi-
nen.“ Sie bedrückte des Trostes nicht mehr.
Er lächelte: „Nein, dem kleinen Jungen geht be-
er aber er braucht vor Schönheit, Sie zu beschämen.“
„Und warum wollen Sie kommen?“ sagte er
„Ich will Sie sehen.“
Ein Blick auf die seinen dunklen Augen auf
„Ja“, sagte er, „wie eben.“ Sie wechselte
nur noch einige belanglose Blicke und trennte
dann. Seit Monaten wollten sie nichts mehr von
ander und gleich bei der ersten Gelegenheit schwangen
sie sich auf den Weg zum Theater. Sie waren
den Auktoren. Der Mittwoch kam. Georg fand
wieder in dem Audienzzimmer. „Wie eben“, hatte
er gedacht. Aber es war nicht mehr dasselbe. Etwas
Unerkklärliches lag zwischen ihnen. Und wie
schien ihnen die tiefe Zeit. Einige flüchtige Worte
hatten sie sich gegenseitig gesagt. Und dann
von seinen Belanglosigkeiten, die sie unange-
machte und denen sie doch eine ungeheure Bedeu-
tung beimessen. Sie schienen sich beide ganz
gekommen zu sein, und sie sprachen vom re-
nen und veränderten Wetter. Schon nach
einigen Minuten war es ihnen wieder
etwas überflüssig. Stillsitzend begleitete sie
zur Tür. „Auf Mittwoch“, sagte er beim
Weggehen. „Auf Mittwoch“, erwiderte sie, wie vor
einem Traum unendlich. Und leichter kam er
Woch. Im Leben der Auktoren gewann ein Tag
eine außerordentliche Bedeutung, der Tag, an dem

Erdrainungen, unermess philosophische und fähle Ge-
sprache, aber unter der Rinde der Worte und der
wissenschaftlichen Erklärungen klossen ihre Seelen
einander entgegen, wie zwei dunfle, tiefe Ströme
Rings um lie war der Mai angebrochen, jene Ge-
zäuberung des Lichtes und der Blumen. Ein
Vorgang ihrer Arbeit, fähle Frauen, die
dunfel in die Erhellung der bebenden Na-
tur. Eine Freudenbahn war in ihr aufgedrohen,
ohne daß sie sich erklären konnte, weshalb. Inner-
lich sah sie erleuchtete ihre Gedanken, unbekante Na-
me hüllte sie ertell an. Sie verstand nun die
Worte, die sie in der Kindheit ihre Eltern
hört. Die unvernünftige Sünde der Liebenden
war ihr weniger unerklärlich. Sie vergaß ihre Reigen
zu Georg mit den heiteren Kameradschaften an
ihrer Studienzeit. Sie verstaute, sich zu überreden
dab es daselbst sei. Aber es war etwas ganz an-
deres. Von ihrer Zeit, der Welt, der Natur, der
ihre in ihren Unterhaltungen unanachron Neben-
dingen von Reueungen und Gefühlen in der er-
weckte.
Sie sah das alles nicht.
Eines Morgens begangen er die höchsten
Worte, die er denken konnte. Er trug voll Sonnen-
licht. Er wollte in der Nähe einer Gemarkung
beiden. Trodem in dem fähst gemeinen war
folgte sie ihm.
Als sie eintraten, war der kleine Saal leer.
Heilige Schüler betrachteten sie einen Augen-
blick. Die dunkeln, bausen fähle, die fähle voll-
kommen. Die eine in der Mitte des Saales. Sie trug
nichts, die Gegenwart. Georg richtete ihr, die

Sie sagte sich, daß sie niemals solche Augen ge-
sehen hätte. Dann fragte sie sich, was diese Augen
wohl vor ihr schon betrachtet hätten. In diesem
Augenblick beachtete der junge Mann die benachbarte
Wand. Es hing dort einige Aeffchen. Sie, die
die vier menschlichen Körper umschwebten, hatten
nicht die geringste Ahnung, inwieweit die Genatur
sehr der anatomischen Einzelheiten prüfte, aber was
suchte er dort?

Dieser Gedanke war ihr unangenehm.

Ihr Blick glitt nach dem Fenster. Die Maitroun-
sieg über Blumen in den Gärten erschloß, was
eine Galt inmitten des Saalens schwebte. In
von Zeit zu Zeit ihre sinnlich frohlockenden Ge-
set. Sie hatte ihre Hand auf den Rand des
wangs gelegt. Beide sagten nichts mehr in die
unbegreiflichen Verwirrung. Mählich ergriff Ge-
die weiße Hand und sagte sie. Es war ein Re-
der sie nicht mehr zu verstehen vermochte. In
in Verwirrung erhob sich Fräulein Mellin un-
ergriff die Tafel. Sie ging hinaus.

Auf der Treppe kam es wie ein Schwindel über
er. Er mußte sie fassen. Eine unerklärliche Ver-
wirrung erfüllte sie. Langsam bogen er sich ab
sagte. „Sie sind ein wenig lebendiger als ich.“
„Sie ist Sie liebe! Sie machen mich wahr-
sinnig!“

Sie ward lebendiger. Als der Körper schien ihm
nichts mehr als eine fremde leblose Masse. Sie hat-
te das gesagt, „wie ist Sie liebe?“

„Sie sind ein wenig lebendiger als ich.“
„Sie ist Sie liebe! Sie machen mich wahr-
sinnig!“

Sie ward lebendiger. Als der Körper schien ihm
nichts mehr als eine fremde leblose Masse. Sie hat-
te das gesagt, „wie ist Sie liebe?“

„Sie sind ein wenig lebendiger als ich.“
„Sie ist Sie liebe! Sie machen mich wahr-
sinnig!“

Der Monat Mai.

Erzählung von Berthe Kollbrunner
(Fortsetzung.)

An einem Jannarmorgen erhielt sie einen großen Blumenkorb. Es waren Christrofen in diesen Blumen. Die Sendung war einigermassen eine starke Georgs begleitet. Fräulein Mellis war nicht da. Sie war zu einem Besuche bei einem kranken Onkel in der Stadt. Sie fragte sich nicht, ob es eigentlich? Sie antwortete mit einem langen Lächeln. Das Festessen und wiederum trat das schmerzhafte Verlangen sie. In der Seele der Frau durchdringende Schmerz, ohne daß sie seinen Grund erkennen konnte. Was den Abschieden und Abschied? Sie fragte man nicht, was in ihm vorging. Er schien nicht, weil er zu ihnen gehörte, weil er eine Zeile des Gefährnisses eine Entweihung behauptete.

Wollteſt du dieſe Winter ſehen. Ein ſanfter Wind blies über die Dächer. Blumen erwachten in den Gärten. Ermüdet durch die zahlloſen Krankheiten, welche ſie während der ſtrengen Jahreszeit zu ſich genommen ha- ben, ſaßen ſie nun ſtill auf den Beſen. Ein ſtiller Sonnenſchein hinan. Bläulich ſchien es ihr, als ob jemand ſie bemerkte. Sollte er es ſein? Sogleich ging ſie zu ihm, er ging zu ihr, ſie trafen ſich. Sie fragten ſich, wie ſie vertragen ſich könnten. Sie antworteten, ſie ſtünden ſich nur an. Und da ſie doch etwas ſagen mußte, fragte ſie: „Geſt du Ihnen noch?“

„Sehr gut, wie Sie sehen,“ erwiderte er.
Er sah wirklich sehr gut aus, seine Gesichtsfarbe war gebräunt, sein Ausdruck männlicher geworden. Nichts an ihm erinnerte mehr an den trau-

heißt: Chauffeure und Aristokraten, wirkliche und
falsche, solche des Herzens und solche, die es nur
dem Namen nach sind — gute Bürger aus der alten
Zeit und rechte Spießbürger, Juden und Sittlerleute
ja, ein Gangster aus Chicago, mit dem es eine eigene
Bewandnis hat, und ein Hochstapler — Menichen
die all ihr Geld verlieren und dafür plöckh sich
setzen. Wir vernehmen von Cheparan, die sich schei-

P 1332

Nur in den Magazinen.